

Willi und Benny sind absolut allerbeste Freunde. Schon seit ihrem ersten Tag im Kindergarten sind die beiden unzertrennlich. Als sie sich das erste Mal gesehen haben, hat Benny zur Jause ein Leberpastetenbrot mitgebracht. Aber Leberpastetenbrot schmeckt Benny überhaupt nicht! Alleine der Geruch macht ihm eine Gänsehaut! Damals im Kindergarten, als Benny seine Leberpastetenbrot ausgepackt hat, hat er ganz laut gerufen: „Igit! Das ist ja ekelig! Pfui!“ Und Willi, der ein Erdbeermarmeladenbrot mitgebracht hat, hat schnell gesagt: „Weißt du was, lass uns tauschen!“

Und seit diesem tollen Freundschaftsbeweis machen die beiden einfach alles zusammen. Sie treffen sich fast jeden Nachmittag, um Fußball zu spielen, und manchmal machen sie auch die Hausübung zusammen.

Die beiden haben ganz einfach den allergrößten Spaß zusammen.

Auch heute haben sich Willi und Benny wieder getroffen, und nach der Hausübung schnappen sie sich ihren Ball und gehen damit in den Garten.

Aber bald haben sie genug vom Fußballspielen und überlegen, was sie noch tun könnten.

Da schlägt Willi vor: „Wir könnten hinüber zu der alten Mühle spazieren. Dort ist es bestimmt ganz schön gruselig!“ Die Mühle ist ein altes Gebäude aus Holz, das neben einem ausgetrockneten Flussbett steht. Früher wurde dort Mehl hergestellt. Aber nun ist die Mühle schon lange geschlossen.

„Dort dürfen wir nicht hingehen“, sagt Benny. „Die ist doch schon so alt. Die kann einstürzen!“

Willi fragt: „Hast du leicht Angst?“ Benny antwortet: „Nein, aber ich hab keine Lust, mich zu verletzen!“ **Da sagt Willi: „...“**

Da sagt Willi: „Wir müssen ja nicht in der Mühle herumklettern. Wir gehen einfach hin und sehen sie uns an!“

„Okay“, antwortet Benny, obwohl er noch immer nicht sehr begeistert aussieht, „dann gehen wir eben zur alten Mühle!“

Der Weg zur alten Mühle führt durch den Wald. Es ist schon später Nachmittag, und die Sonne hat sich hinter den Bäumen versteckt.

Schon der Spaziergang durch den Wald ist ein bisschen unheimlich, und Benny schaut ängstlich hin und her. Manchmal hat er das Gefühl, als würde sich zwischen den dicken Baumstämmen etwas bewegen. Einmal glaubt er sogar einen dunklen Schatten zu sehen. Die Äste sehen aus wie lange dürre Finger. Benny bekommt eine Gänsehaut.

Willi, der schon immer viel mutiger war als Benny, hat sich einen langen Ast geschnappt und benutzt ihn nun als Wanderstock. Fröhlich pfeift er: „Das Wandern ist des Müllers Lust ...!“

Benny ist froh, als sie endlich zur Wiese kommen, auf der die alte Mühle steht. Hier ist es sehr schön. Die Blumen blühen in vielen kräftigen Farben, und ein paar Schmetterlinge tanzen fröhlich herum. „Boah, die schaut so cool aus!“, ruft Willi begeistert und läuft zu dem alten Gebäude. Benny geht ihm langsam nach. Er findet die Mühle gar nicht so cool. Sie ist aus dunklem Holz gemacht, das an vielen Stellen schon ganz brüchig ist. ‚Da geh ich auf keinen Fall hinein!‘, denkt sich Benny. ‚Egal, was Willi sagt!‘ Willi läuft zur Tür, die ein bisschen offen steht, und wirft einen Blick hinein. „Da ist’s ganz dunkel drin“, ruft er Benny zu. „Man sieht gar nichts.“ Er rüttelt an der Tür und will sie noch weiter aufziehen, damit er besser hineinsehen kann. **Plötzlich hören die beiden ...**

Plötzlich hören die beiden ein Scharren, das aus dem Inneren der Mühle ertönt.

„Was war denn das?“, fragt Billy ängstlich.

„Ach, bestimmt nur ein paar Ratten. Die haben es sich wahrscheinlich gemütlich gemacht in dem alten Haus!“, meint Willy. Er zerrt weiter an der Tür. Knarrend öffnet sie sich.

Das Licht der Nachmittagssonne strömt in die alte Mühle. Neugierig streckt Willy seinen Kopf in den halbdunklen Raum. „Hier stehen ein Haufen alte Geräte herum. Boah, die sind riesengroß und voll alt! Aber es sieht nicht sehr gefährlich aus. Komm, Benny, lass uns reingehen!“

Benny zögert. Soll er sich wirklich in das alte Gebäude trauen? Aber es ist bestimmt gefährlich da drinnen – das weiß er. Ein paar Meter vor der Mühle ist ein Schild aufgestellt worden, darauf steht: *Betreten verboten! Einsturzgefahr!*

„Ich geh da bestimmt nicht rein!“, sagt Benny ernst.

Willy grinst. „Du bist ein alter Angsthase. Also ich werde mir die alte Mühle auf jeden Fall näher ansehen! Du kannst ja auf mich warten!“

Willy winkt Benny zu, und dann tritt er über die Schwelle.

Benny sieht nur mehr seinen Rücken, wie er langsam im halbdunklen Vorraum der Mühle verschwindet. Benny wartet gespannt. Hoffentlich passiert Willy nichts. Er atmet erleichtert auf, als sein Freund ruft: „Igit, hier bleib ich nicht lange – da ist ja alles voller Spinnweben. Wäääh, jetzt hängt eine auf meinen Haaren. Und alles ist voller Staub und da drüben ist ... igit, ist das ein toter Vogel?“ Benny kichert. Wenn es wirklich so eklig in der Mühle ist, wird es nur mehr ein paar Sekunden dauern, bis Willy flüchtet. Plötzlich hört Benny, wie sein Freund sagt: „Was ist denn dort? ... Hallo, hallo, ist da wer?“ **Und gleich darauf schreit er: „.....!!!“**

Und gleich darauf schreit er. „Aaaah! Da ist jemand! Da hat sich wer versteckt!!!“

Benny, der vor lauter Aufregung seinen Zeigefinger in den Mund gesteckt und auf den Nägeln beißt, hört ein Rumpeln. Dann sieht er schon, wie Willi aus der Mühle stürmt. Ganz bleich ist er. In seinen Haaren hängt eine lange staubige Spinne. Seine Augen sind vor Schreck riesengroß.

„Komm, wir laufen weg!“, ruft er Benny zu. Er bleibt gar nicht stehen, sondern läuft an Benny vorbei über die Wiese auf den Wald zu.

Benny will ihm hinterherlaufen, aber er bleibt mit seinem rechten Fuß in einem Erdloch hängen und stolpert. „Warte doch, Willi!“, ruft er, während er auf dem Boden liegt. Willi, der schon fast den Waldrand erreicht hat, bleibt stehen und dreht sich um. „Komm schon, Benny! Komm!“

Benny rappelt sich hoch und will auch gerade wegläufen, da hört er hinter sich eine Stimme: „Lauf doch nicht weg. Bleib hier!“

Die Stimme klingt ganz hoch und freundlich, und obwohl Willi Benny ganz schön Angst gemacht hat, dreht sich Benny um und schaut in die Richtung, aus der die Stimme gekommen ist.

Im Eingang der alten Mühle steht ein Kind. Ein Bub, nicht älter als Willi und Benny. Er hat dunkle lange Haare und ein sehr blasses Gesicht. Seine Hose und sein Pullover sind schwarz und über den Schultern hat er eine Jacke hängen.

Der Bub schaut Benny sehr freundlich und neugierig an. Dann zeigt er mit einem dünnen Finger auf Willi. „Warum läuft der denn davon? Und warum schreit er so laut?“

Benny sagt: „Äh ... äh ...“ Etwas Besseres fällt ihm als Antwort nicht ein.

Der fremde Bub lächelt. „**Mein Name ist ...**“

„Mein Name ist Vladimir. Und wer seid ihr?“

„Äh ... äh ...“, sagt Benny wieder. Sein Kopf ist wie ein Swimmingpool ohne Leiter.

Die Antworten schwimmen im Wasser, aber sie können nicht herausklettern und aus seinem Mund springen. Das einzige, was er sagen kann, ist „Äh“.

„Ihr braucht keine Angst vor mir zu haben. Ich tu euch doch nichts“, meint Vladimir.

Er lächelt noch immer, aber jetzt sieht er auch ein bisschen nervös aus.

Willi, der ja immer schon mutig war, kommt langsam näher. Er stellt sich neben Benny und schaut den fremden Buben neugierig an. Schließlich sagt er: „Ich bin Willi, und der Angsthase neben mir ist Benny.“ Er stößt Benny mit dem Ellbogen in die Seite und grinst. Willi hat schon vergessen, dass er vor wenigen Augenblicken total verängstigt aus der Mühle gelaufen ist. Aber wenigstens fürchtet er sich nicht davor, mit Vladimir zu reden. Er fragt: „Und was machst du, bitte schön, in der alten Mühle? Da drin ist es gefährlich! Das ganze Gebäude könnte einstürzen!“

Vladimir grinst. „Du warst doch auch drin.“

Willi zuckt mit den Achseln. „Wollte mir das alte Haus nur mal ansehen.“

„Und? Was sagst du dazu? Gefällt dir mein Zuhause?“, fragt Vladimir.

Endlich findet Benny seine Stimme wieder. „Dein Zuhause?“, fragt er entsetzt.

„Wohnst du da drin? Seit wann denn?“

Vladimir überlegt. „Hm ... seit vier Tagen.“

„Aber warum wohnst du denn in der alten Mühle? Hast du denn kein anderes Zuhause? Wo wohnen deine Eltern?“ Benny versteht die Welt nicht mehr. Wie kann jemand in diesem alten, halbkaputten Haus leben, in denen es von Spinnen und Ratten wimmelt?

„Meine Eltern wohnen in ...“

„Meine Eltern wohnen in einer Burg. Aber ich möchte nicht mehr bei ihnen leben. Ich bin fortgelaufen!“ Den letzten Satz hat Vladimir ganz traurig ausgesprochen. Benny hat sofort Mitleid mit ihm. „Warum bist du denn fortgelaufen? Haben Sie mit dir geschimpft? Hast du dich mit ihnen gestritten?“

Vladimir schüttelt den Kopf. „Eigentlich nicht. Aber weißt du ... mir gefällt einiges nicht, das sie tun. Ich bin ganz anders als sie. Ich passe nicht zu ihnen!“

„Hm ...“, macht Benny ratlos.

Willi fragt sofort neugierig: „Was tun sie denn, was dir nicht gefällt?“

„Ähm ... äh ...“, macht Vladimir jetzt, und Benny freut sich, dass dem fremden Buben nun auch keine bessere Antwort einfällt.

„Ist ja auch egal“, sagt Benny freundlich. „Aber warum lebst du in dieser alten Mühle? Hast du keine Verwandten, zu denen du gehen kannst?“

Vladimir schüttelt traurig den Kopf. „Die sind genau wie meine Eltern. Ich find' s ja auch nicht sehr interessant hier. Und ich mag die Spinnweben nicht und den Schmutz und so. Außerdem ist es hier ganz schön langweilig.“

„Hast du denn gar keine Angst hier?“, fragt Benny. „Vor allem in der Nacht? Es muss doch schrecklich gruselig hier sein, wenn es dunkel ist!“

Vladimir schüttelt den Kopf und grinst wieder fröhlich. „Aber nein, die Nacht ist supercool! Ich finde den *Tag* ein bisschen gruselig!“

Benny und Willi schauen sich verwundert an. „Den *Tag*? Wie kann man den Tag gruselig finden?“

Vladimir zuckt wieder mit den Achseln. „**Ach, wisst ihr, ich mag es nicht, wenn ...**“

„Ach, wisst ihr, ich mag es nicht, wenn die Sonne scheint“, antwortet Vladimir.

„Ach so“, sagt Willi. Er denkt an seine Mama. Sie mag es auch nicht, wenn die Sonne scheint – sie bekommt dann immer einen fürchterlichen Sonnenbrand.

„Du hast einen ganz merkwürdigen Namen“, sagt Benny dann. „Vladimir – woher kommt der Name?“

„Ach, das ist ein russischer Name“, gibt Vladimir zurück. „Die meisten aus meiner Familien haben russische Namen. Wir haben nämlich Vorfahren aus Russland. Ein paar kommen auch aus Rumänien.“

Einige Augenblicke ist es vollkommen still auf der Wiese. Willi und Benny denken beide nach. Sie betrachten den fremden Buben vor sich, der noch immer im Eingang der alten Mühle steht, gut geschützt vor der Abendsonne, die auf die Wiese strahlt. Sie betrachten sein dunkles Gewand, die merkwürdige Jacke, Vladimirs lange Haare und sein sehr blasses Gesicht. Und sie erinnern sich an all das, was er ihnen erzählt hat: Dass seine Eltern in einer Burg leben, dass er Sonne nicht mag und dass seine Vorfahren aus Russland und Rumänien gelebt haben.

Russland?

Rumänien?

Aus diesen Ländern kommen doch die Geschichten von ... von ..

Willi und Benny schauen sich erschrocken an. Dann sehen sie wieder zu Vladimir, der freundlich lächelnd in der Mühle steht. Hin und wieder wirft er einen ängstlichen Blick auf die Sonne, die zum Teil schon hinter den Ästen der Waldbäume verdeckt wird.

Schließlich traut sich Benny zu fragen: „Vladimir, bist du ein ...?“

„Vladimir, bist du ein Vampir?“

„Das habt ihr ja schnell erraten“, sagt Vladimir.

Benny und Willi sehen sich kurz an, dann beginnen beide vorsichtig rückwärts zu gehen, in Richtung Wald.

„Also, tja, war schön, dich kennen zu lernen, Vladimir“, sagt Willi mit zitternder Stimme.

„Ja, v... v ... vielleicht tr ... tr ... treffen wir uns ja mal wieder“, stottert Benny. Er überlegt, wie lange die Sonne noch stark genug vom Himmel strahlt. „Aber jetzt müssen wir nach Hause. Unsere Mütter warten bestimmt schon mit dem Abendessen!“ „Geht doch nicht weg!“, ruft Vladimir. Er klingt sehr traurig. „Bitte! Ich bin nicht so wie meine Familie. Ich mag kein Blut, das ist so ekelig! Ich werde euch nichts tun, versprochen!“ Willi macht immer größere Rückwärtsschritte. „Ja, na ja, aber wir müssen wirklich nach Hause. Unsere Mütter schimpfen sonst mit uns!“ Vladimir lässt den Kopf hängen. „Und ich hab mir gedacht, wir könnten Freunde werden“, sagt er traurig. Benny macht einen weiteren Rückwärtsschritt, dann bleibt er mit dem Fuß wieder in einem Erdloch hängen und fällt auf den Boden. „Oh nein, nicht schon wieder!“, denkt er verärgert. Und während er versucht, aufzustehen, versteckt sich die Sonne plötzlich hinter den hohen belaubten Ästen. Kein Sonnenstrahl scheint mehr auf die Wiese.

Vladimir hebt den Kopf wieder und schaut auf die Äste, die die Sonne verdecken. Dann kommt er langsam aus der Mühle, vorsichtig setzt er einen Fuß vor den anderen.

Benny versucht aufzustehen, aber seine Beine zittern vor lauter Aufregung, und er fällt noch einmal hin. „Mensch, Benny!“, ruft Willi genervt. **Plötzlich ...**

Plötzlich steht Vladimir neben den beiden Buben. Als er sich zu Benny hinunterbückt, schreit der entsetzt auf. „Lass mich, tu mir nichts, bitte!“

Aber Vladimir hatte nie vor, Benny etwas anzutun. Er packt nur Bennys Arme und zieht daran und – schwupp! – steht Benny auf seinen Beinen.

Dann macht Vladimir zwei Schritte zurück und sagt mit trauriger Stimme: „Ich wollte dir nur helfen aufzustehen. Ich hab doch schon gesagt: Ich bin anders als meine Familie. Ich mag kein Blut. Deshalb bin ich ja auch fortgelaufen!“

Bennys Beine zittern vor Aufregung. Aber seine Angst legt sich langsam. Wenn Vladimir ein blutrünstiger Vampir wäre, dann hätte er ihm bestimmt nicht aufgeholfen.

Willi steht dicht neben Benny. Auch er ist sehr, sehr aufgeregt. Willi ist der erste, der sich traut zu fragen: „Aber ... aber Vampire brauchen doch Blut, oder nicht? Das ist doch das einzige, das Vampire essen, oder?“

Vladimir schüttelt langsam den Kopf. „Nö. Aber Blut ist das Lieblingsessen der Vampire. Nur eben meins nicht.“

„Und was isst du dann?“, fragt nun Benny.

„Naja ... momentan esse ich Spinnen und Käfer. Die schmecken zwar nicht besonders gut, aber sie geben mir Kraft. Am allerliebsten esse ich andere rote Sachen: Himbeeren, Tomaten und so. Aber die gibt's im Wald nicht. Hier gibt's nur Brombeeren, doch die sind so sauer.“ Willi nickt. Er mag Brombeeren auch nicht, weil sie so sauer schmecken. „Wir haben Tomaten zu Hause“, sagt Benny. „Ganz viele. Meine Mama hat sie selber im Garten gepflückt.“

„Oh ...“, macht Vladimir begeistert. „Könnt ihr mir welche mitbringen, wenn ihr das nächste Mal herkommt? Bitte!“ „Ich hab eine bessere Idee“, sagt Benny. „Du ...“

„Du könntest mit uns nach Hause kommen und dir die schönsten Tomaten selber aussuchen.“

Vladimir schaut Benny und Willi mit großen Augen an. „Ehrlich? Darf ich? Darf ich wirklich mitkommen?“

„Hab ich doch gesagt“, sagt Benny und muss ein Grinsen unterdrücken. „Aber du musst versprechen, dass du meine Eltern nicht beißt oder so, klar?“

Vladimir schüttelt eifrig den Kopf. „Natürlich tu ich das nicht – das würde ich nie tun. Blut trinken – igittigitt! – Davon krieg ich nur Bauchweh!“

„Na, dann komm“, sagt Benny.

Benny und Willi drehen sich um und gehen auf den Wald zu, Vladimir läuft fröhlich neben, vor oder hinter ihnen her.

Als der Vampir ein paar Schritte vor den beiden läuft, beugt sich Willi zu Benny und fragt: „Bist du sicher, dass Vladimir ungefährlich ist? Er ist trotz allem ein Vampir!“

Benny schüttelt den Kopf: „Ich bin sicher, dass er ungefährlich ist. Er hätte uns doch schon längst etwas tun können. Schau mal, wie finster es hier im Wald schon ist! Ganz leicht könnte er uns beißen!“

Willi überlegt, dann nickt er und sagt: „Ja. Du hast Recht. Vladimir ist in Ordnung!“

Endlich kommen sie aus dem Wald heraus und erreichen bald das Haus, in dem Benny mit seiner Familie wohnt.

Bennys Mama arbeitet im Garten. Sie hockt auf dem Boden und rupft Unkraut aus ihren Blumenbeeten. Als die drei Buben näherkommen, schaut sie auf und lächelt:

„Hallo, ihr Abenteuerer! Das Abendessen wartet schon auf euch!“

Dann sieht Bennys Mama Vladimir. „Hallo!“, ruft sie. „Wer bist denn du?“

Vladimir holt tief Luft und sagt: „...“

Vladimir holt tief Luft und sagt: „Ich bin Vladimir. Ich bin ein V ...“

Bevor er sich verraten kann, unterbricht Willi schnell und sagt: „Er ist ein neuer Freund, wir haben ihn am Spielplatz kennen gelernt. Darf er mit uns Abend essen?“

Bennys Mama lächelt erfreut. „Aber gern. Es ist genug für alle da! Ich habe Tomatensuppe gemacht. Magst du Tomatensuppe, Vladimir?“

Vladimir nickt heftig: „Ich liebe Tomaten. Tomaten sind meine allerliebste Lieblingsspeise!“

Benny und Willi führen Vladimir in das Esszimmer, wo schon ein großer Suppentopf auf dem Tisch steht. Benny holt noch einen Teller für Vladimir, dann setzen sich die drei Buben und beginnen zu essen.

Aber Vladimir sitzt nur da, den Löffel in der Hand und starrt traurig in seinen Teller, der bis zum Rand mit Tomatensuppe gefüllt ist.

„Was ist denn los, Vladi?“, fragt Willi besorgt. Vladimir rutscht unbehaglich auf seinem Sessel hin und her und sagt nichts. Er starrt nur weiter auf die

Tomatensuppe und verzieht die Nase. „Gibt’s ein Problem, Vladimir?“, fragt nun auch Benny. Da endlich gibt Vladimir Antwort: „Die Suppe riecht so komisch.“

Benny beugt seine Nase zu seinem Suppenteller und schnüffelt. Die Suppe riecht herrlich: nach frischen Gewürzen aus dem Garten, Mehl und Sauerrahm und

natürlich nach Tomaten! „Die Suppe ist in Ordnung“, meint Benny. „Probier doch mal.“ Vladimir taucht die Löffelspitze in die Suppe und führt sie dann zum Mund.

Sofort verzieht sich sein Gesicht vor Ekel. „Nein, igitt. Die schmeckt nur ganz wenig nach Tomaten, und sehr viel nach irgendwelchen anderen ekligen Sachen. Nein, das kann ich nicht essen, da dreht sich mir der Magen um.“

„Möchtest du etwas anderes?“, fragt Willi. „Ich möchte ...“

„Ich möchte lieber nur Tomaten essen“, sagt Vladimir kleinlaut.

„Kein Problem“, lächelt Benny und holt seinem Vampirfreund aus der Küche eine Schüssel mit großen, frisch gepflückten Tomaten.

Vladimir sucht sich die saftigste Tomate aus und beißt glücklich hinein. „Mmmm ... lecker“, sagt er mit vollem Mund.

Willi lacht, als Vladimir der Tomatensaft links und rechts aus den Mundwinkeln rinnt. „Jetzt siehst du wirklich wie ein Vampir aus!“, ruft er.

Nach dem Abendessen gehen die drei Buben in den Garten. Die Sonne ist längst untergegangen und am dunkelblauen Himmel sieht man schon ein paar Sterne funkeln.

„Ist die Nacht nicht einfach wunderbar?“, schwärmt Vladimir.

„Jaahaaa“, sagt Willi und gähnt dabei herzhaft. „Also, Benny und Vladimir, ich geh dann mal. Bin schon ziemlich müde!“

„Nein, geh noch nicht!“, ruft Vladimir. „Ich wollte euch beiden unbedingt noch etwas zeigen!“

„Was denn?“, fragt Benny neugierig.

Vladimir grinst. „Wartet, bis der Mond hell genug leuchtet. Dann zeig ich' s euch.“

Benny, Willi und Vladimir schauen zum Himmel und warten gespannt. **Und als der runde Mond schließlich in einem kräftigen Gelb vom Himmel strahlt, ...**

Und als der runde Mond schließlich in einem kräftigen Gelb vom Himmel strahlt, packt Vladimir die Spitzen der Jacke, die er über seinen Schultern trägt. Er streckt seine Hände nach beiden Seiten aus und beginnt wie ein Vogel mit seinen Flügeln zu flattern.

„Ooooh“, macht Willi beeindruckt, als Vladimir sich in die Luft erhebt und dicht über ihre Köpfe hinauf in den Himmel fliegt.

Ganz hoch fliegt er, bis er nur mehr als undeutlicher, kleiner schwarzer Punkt zu sehen ist.

„Wahnsinn!“, haucht Benny.

Ein paar Minuten schauen die beiden hoch und beobachten Vladimir, wie er sich in die Luft schraubt und tolle Purzelbäume macht.

Schließlich fliegt Vladimir wieder zurück in Bennys Garten und landet langsam und sacht genau auf der Stelle, auf der er vorher gestanden ist.

„Na, was sagt ihr?“, fragt er mit vor Freude strahlenden Augen.

„Wow!“, sagt Benny.

Und Willi ruft begeistert: „Ich will das auch können! Kannst du mir das beibringen?“

Vladimir lacht und meint: „Tut mir Leid, lieber Willi. Aber fliegen können leider nur echte Vampire!“ Benny bestaunt Vladimirs Jacke. Als er genauer hinsieht, merkt er, dass es gar keine Jacke ist, sondern eher ein Umhang. Als Benny den Umhang befühlt, merkt er, dass der Stoff kühl und glatt ist – ein bisschen wie Leder.

„Und was machen wir jetzt?“, fragt Vladimir aufgeregt. „Was können wir unternehmen?“ Benny und Willi sehen sich grinsend an. Vladimir, der Vampir, hat den ganzen Tag geschlafen und ist jetzt munter und abenteuerlustig. Aber sie sind müde. „Wir müssen ...“

„Wir müssen jetzt schlafen gehen! Morgen ist doch Schule!“, erklärt Benny dem Vampirbuben.

„Wirklich? Jetzt geht ihr schlafen? Aber, es ist doch eine herrliche Nacht! Wir könnten noch so viel zusammen unternehmen!“

Willi gähnt. „Tut uns Leid, lieber Vladi! Für uns ist es Schlafenszeit!“

Vladimir sieht sehr, sehr enttäuscht aus. „Schade“, sagt er. „Dann muss ich eben ganz alleine etwas unternehmen. Das wird ganz schön langweilig!“

Benny macht einen Schritt auf Vladimir zu und klopft ihm freundlich auf die Schulter. „Wir kommen morgen wieder zu dir, okay, Vladimir? Dann spielen wir irgendetwas gemeinsam.“

„Na gut“, sagt Vladimir, aber sehr begeistert klingt er nicht.

Benny und Willi winken Vladimir noch einmal zu, dann geht Benny ins Haus zurück, und Willi macht sich auf den Weg nach Hause.

Vladimir schaut den beiden nach, bis er sie nicht mehr sehen kann. Dann greift er wieder nach den Enden seines Umhangs, breitet sie aus und fliegt davon.

Am nächsten Morgen regnet es.

Der Himmel ist mit dunkelgrauen Wolken verhangen, und dicke Regentropfen klatschen an die Fensterscheiben. „Blödes Wetter“, denkt Benny und steigt aus dem Bett.

Beim Frühstück denkt er viel an seinen neuen Freund, den Vampir. Was er wohl gerade macht? Bestimmt schläft er schon. Hoffentlich war ihm nicht zu langweilig in der Nacht. Vor der Haustür wartet schon Willi, mit einem riesengroßen Regenschirm, unter dem mindestens fünf Kinder Platz haben. **Er ist nicht ...**

Er ist nicht allein. Neben ihm steht Vladimir, der Vampir!

„Hallo!“, ruft Benny ganz verwundert. „Was machst du denn hier? Ich hab geglaubt, dass du am Tag nicht aus deiner Mühle kommen kannst!“

Vladimir grinst und zeigt hinauf zum Himmel. „Ich kann nur nicht hinaus, wenn die Sonne scheint. Aber wenn sie von Wolken verdeckt wird, muss ich mich nicht verstecken!“ „Toll!“, sagt Benny.

Willi erklärt: „Heute in der Früh ist er vor unserem Haus gestanden. Ich hab mich ganz schön gewundert, als ich ihn gesehen habe!“

„Woher hast du denn gewusst, wo Willi wohnt?“, fragt Benny den Vampirbuben neugierig.

„Ach, ich bin ihm gestern Abend ganz heimlich nachgefliegen. Und später, als er schon im Bett war, hab ich mich ins Haus geschlichen. Sein Vater hat sich im Fernsehen die Nachrichten angeschaut, und da hab ich dann gehört, dass es heute den ganzen Tag regnen soll! Also bin ich wieder in meine Mühle gegangen, hab mich hingelegt und die ganze Nacht geschlafen, damit ich heute mit euch etwas unternehmen kann! Stellt euch vor – ein Vampir, der die Nacht verschläft! Das ist so komisch!“ Dann fragt Vladimir. „Und? Was machen wir jetzt?“

Benny zeigt auf seine Schultasche. „Jetzt gehen wir etwas lernen. Willi und ich müssen in die Schule!“ Vladimir schaut enttäuscht aus. „Und was mache ich inzwischen?“ „Hm ...“, überlegt Willi. „Du könntest ja in der Mühle auf uns warten.

Wir kommen dann zu dir, wenn die Schule vorbei ist!“

Vladimir guckt noch enttäuschter. „Wieder in die alte Mühle? Ach nein, die hängt mir schon richtig zum Hals heraus! Ich will etwas unternehmen! Mir ist so langweilig!“

„Naja ...“, sagt Benny, „du könntest ...“

„Du könntest mit uns mitkommen. Aber du müsstest in der großen Pausenhalle auf uns warten, bis die Schule aus ist.“

Vladimir überlegt nicht lange. „Super, das ist eine tolle Idee!“

Also begleitet der Vampirbub Benny und Willi zur Schule.

Vor dem großen Gebäude haben sich schon viele Schüler versammelt, die darauf warten, dass das Schultor aufgeschlossen wird.

Als die Kinder den unbekanntenen Buben sehen, fragen sie Willi und Benny: „Wer ist denn das? Ist das ein neuer Schüler?“

„Nein“, antwortet Benny. „Das ist ein neuer Freund von uns. Er heißt Vladimir. Er ist nur zu Besuch.“

Ein Mädchen namens Sarah fragt Vladimir neugierig: „Woher kommst du?“

„Ähm ... ähm ...“, stottert Vladimir. Er weiß nicht, was er sagen soll.

Aber er muss auch nichts mehr erklären. Schon kommt die Schulwärtin und sperrt das Schultor auf. Alle Schüler stürmen in das Schulgebäude hinein. Sie sind froh, dass sie aus dem strömenden Regen herauskommen.

Willi zeigt Vladimir die Garderobe, in der sich die Schulkinder umziehen müssen.

Dann führen die beiden Buben ihn in die Pausenhalle. „Hier musst du auf uns warten“, sagt Benny. „Schau, da drüben ist eine Bücherecke, dort kannst du dir ein Buch nehmen und lesen. In der großen Pause kommen wir zu dir.“ Vladimir nickt, geht zur Bücherecke und nimmt sich ein Buch. Ganz brav setzt er sich auf einen Sessel und beginnt zu lesen. Benny und Willi wollen gerade in ihre Klasse gehen, als sie plötzlich die Stimme der Frau Direktor hören: „Guten Morgen, wer bist denn du?“ Benny und Willi drehen sich um und sehen die Direktorin. Sie steht vor Vladimir. **Der Vampir macht den Mund auf und sagt: „...“**

Der Vampir macht den Mund auf und sagt: „Ich bin Vladimir.“

Die Frau Direktor runzelt die Stirn und fragt: „Du bist aber kein neuer Schüler, oder?“

Bist du hier, um dich an unserer Schule anzumelden? Wo sind denn deine Eltern?“

Das sind zu viele Fragen auf einmal. Vladimir stottert nur: „I ... ich ... ähm ... ich ...“

Schnell eilen Benny und Willi ihm zu Hilfe. „Guten Morgen, Frau Direktor“, grüßen

sie zuerst, denn sie wissen, wie wichtig und höflich es ist, immer erst einmal zu

grüßen. „Vladimir ist unser Freund. Er ist zu Besuch. Darf er in der Pausenhalle

warten, bis die Schule vorbei ist?“

Die Frau Direktor macht ein sehr missbilligendes Gesicht. „Naja, das ist eigentlich

nicht erlaubt“, sagt sie. Aber dann schaut sie Vladimir in die Augen und meint

schließlich: „Na gut, ausnahmsweise. Du siehst ja ganz brav aus. Aber mach

keinen Unfug, haben wir uns verstanden?“

Vladimir, Benny und Willi nicken. „Vielen Dank, Frau Direktor“, sagen Willi und

Benny, denn sie wissen, wie wichtig es ist, sich zu bedanken.

„Danke“, murmelt auch Vladimir.

„Auf Wiedersehen“, sagt die Frau Direktor schließlich und geht in ihr Büro.

„Hui, das war knapp.“ Benny seufzt. „Okay, dann gehen wir jetzt in die Klasse. Viel Spaß, Vladimir!“

Benny und Willi winken dem Vampirbuben noch einmal zu, dann gehen sie endlich in ihr Klassenzimmer.

Sofort stürmen ihre Klassenkollegen auf sie zu. „Wen habt ihr da mitgebracht? Wie

ist noch einmal sein Name? Wird er jetzt auch Schüler an unserer Schule? Woher

kommt er?“ Benny und Willi wollen sich nicht verraten. Deshalb stellen sie erst

einmal ihre Schultaschen ab **und sagen dann nur: ...“**

Deshalb stellen sie erst einmal ihre Schultaschen ab und sagen dann nur: „Vladimir ist unser Freund. Er wartet auf uns, bis die Schule heute aus ist. Dann unternehmen wir etwas mit ihm.“

Bennys und Willis Klassenkollegen würden gerne ein bisschen mehr über den geheimnisvolle, blassen Jungen erfahren, aber schon läutet es die Stunde ein. Die Lehrerin kommt in die Klasse und beginnt mit dem Unterricht.

Als die große Pause beginnt, sehen Benny und Willi, dass Vladimir noch immer brav in seinem Sessel in der Bücherecke sitzt. Ein Buch liegt auf seinem Schoß, aber seine Augen sind geschlossen. Er schnarcht leise. „Er ist eingeschlafen!“, ruft Benny. „Sollen wir ihn wecken?“ „Lieber nicht“, meint Willi und holt sein Pausenbrot hervor. „Lass ihn schlafen – wir haben ja nur mehr zwei Stunden, und dann ist die Schule für heute vorbei! Soll er sich nur ausrasten!“ Die anderen Schüler sehen den schlafenden Buben und kichern. Vladimir schläft so tief und fest, dass er es gar nicht bemerkt. Die ganze Pause bewegt er sich keinen Millimeter, und als die Glocke wieder läutet, gehen alle Schüler wieder in ihre Klassen.

Zwei Stunden später kommen Benny und Willy aus dem Klassenzimmer. Sie gehen sofort zur Bücherecke, aber Vladimir ist weg! „Wo ist er?“, fragt Willi erstaunt. „Ich bin hier!“, ruft Vladimir. Er steht vor einem der Fenster und schaut mit einem besorgten Gesichtsausdruck hinaus in den Schulgarten. „Vladimir, was ist denn? Du siehst so merkwürdig aus!“ Benny läuft zu Vladimir. Warum macht Vladimir so ein besorgtes Gesicht? Scheint die Sonne wieder? Aber ein Blick in den Garten zeigt Benny, dass es noch immer regnet. Was hat Vladimir? Warum sieht er so besorgt aus?

„Hm ...“, macht der Vampirbub nachdenklich. „Ich glaube, ich hab da jemanden gesehen.“

„Wen denn?“ Auch Will beugt sich jetzt zum Fenster und schaut hinaus. „Ich sehe niemanden. Nur den leeren Schulgarten.“

„Aber vorhin, grad eben, ist dort beim Zaun jemand gestanden“, erklärt Vladimir.

„Jemand, den du kennst?“, fragt Benny.

Vladimir schweigt kurz, dann macht er noch einmal: „Hm.“

Er starrt weiter aus dem Fenster und sieht dabei sehr besorgt aus. Was ist nur los mit dem Vampirbuben?

Schließlich sagt Willi: „Na, kommt, Benny und Vladi, lasst uns gehen. Ich hab einen riesengroßen Hunger. Vladimir, bestimmt finden wir für dich ein paar saftige Tomaten in Bennys Garten!“ „Tomaten?“ Vladimir schaut erfreut auf. „Au ja, ich hätte jetzt gern ein paar Tomaten. Ich hab auch Hunger!“

„Dann lasst uns gehen!“ Benny legt Vladimir eine Hand auf die Schulter und führt ihn vom Fenster weg.

Draußen regnet es noch immer. Benny und Willi drängen sich unter dem riesigen Regenschirm eng aneinander. Vladimir scheint der Regen nichts auszumachen. Er hat seine Tomaten anscheinend schon wieder vergessen und schaut gedankenverloren auf den Gehsteig. Manchmal hebt er den Kopf und blickt nach links und rechts, als würde er jemanden suchen. Erst, als sie bei Bennys Haus angelangt sind, hebt sich seine Stimmung. „Mmmm, ich rieche schon die frischen Tomaten“, sagt er mit einem Lächeln.

Doch als Benny eben die Hand an die Schnalle der Gartentür legen will, hören die drei Buben eine sanfte Stimme: „ ...“

Die drei Buben hören eine sanfte Stimme: „Hallo, Vladimir!“

Benny, Willi und Vladimir zucken zusammen. Dann drehen sie sich langsam um.

Ein Bub steht vor ihnen. Er trägt eine schwarze Hose und einen schwarzen Pullover.

Über die Schultern fällt ihm ein schwarzer Umhang. Er hat lange schwarze Haare und ist ganz bleich im Gesicht.

„Hallo, Boris“, sagt Vladimir leise.

Willi und Benny fällt die Ähnlichkeit, die zwischen Vladimir und dem anderen Buben besteht, natürlich gleich auf. Benny fragt: „Vladimir, wer ist das?“

„Hm ...“, macht Vladimir gedankenverloren. Er scheint nicht zu wissen, was er sagen soll. Der fremde Bub antwortet für ihn: „Ich bin Vladimirs Bruder Boris. Hallo, ihr zwei!“

Er streckt die Hand aus und macht einen Schritt auf Benny und Willi zu. Da kommt wieder Leben in Vladimir. Er springt nach vor, stellt sich vor Benny und Willi und breitet die Arme schützend aus. „Geh weg, Boris!“, faucht er böse. „Das sind meine Freunde! Tu ihnen ja nichts!“ Boris lässt die Hand sinken und lächelt freundlich.

„Das hatte ich doch gar nicht vor, lieber Bruder!“ Doch Vladimir erwidert: „Du bist ein Vampir, Boris! Ich weiß genau, was du vorhattest.“

Da seufzt Boris. „Vladimir, jetzt beruhige dich doch. Ich bin nicht hergekommen, um Menschen zu beißen. Ich bin hergekommen, weil ich mit dir sprechen möchte.“

Vladimir bleibt in seiner Beschützerposition. „Ich will aber nicht mit dir sprechen. Verschwinde!“

Da schaltet sich Benny ein: „Vladimir, er ist dein Bruder. Vielleicht solltest du dir anhören, was er zu sagen hat.“ Vladimir lächelt wieder. „Danke, Menschenkind.“

Und dann sagt er zu Vladimir: „...“

Und dann sagt er zu Vladimir. „Komm doch wieder nach Hause, lieber Bruder! Unsere Mutter macht sich so große Sorgen um dich!“

Vladimir knurrt, dann sagt er. „Sie muss sich keine Sorgen machen. Mir geht es ganz ausgezeichnet!“

Boris seufzt: „Du bist ein Vampir, der unter Menschen lebt. Das ist doch nicht normal! Vladimir, du gehörst nicht hierher! Du gehörst in unsere Burg – zu deiner Familie!“

„Nein, danke!“, faucht Vladimir. „Ich bleibe hier! Ich mag eure Art zu leben nicht. Als ich noch bei euch in der Burg gelebt habe, war ich unglücklich.“

„Und jetzt bist du glücklich?“, fragt Boris neugierig.

Vladimir gibt keine Antwort. Boris sagt noch einmal: „Komm zurück zu deiner Familie, Vladimir. Wir finden schon einen Weg, wie wir dich glücklich machen können!“ Vladimir knurrt noch einmal, dann sagt er leise: „Verschwinde, Boris!“ Boris schaut seinen Bruder lange an. Dann wandern seine Augen zu Benny und Willi, die hinter Vladimirs Schultern hervorgucken.

„Ich habe unserer Mutter versprochen, dass ich dich zurückhole, lieber Bruder. Deshalb kann ich nicht nach Hause. Ich werde in deiner Nähe bleiben.“

Boris dreht sich um, geht im strömenden Regen über die Straße und setzt sich auf eine Bank. Dann schaut er wieder Vladimir an.

Vladimir erwidert den Blick seines Bruders einige Minuten, dann lässt er langsam seine Hände sinken. „Er wird euch nichts tun“, verspricht er Benny und Willi. „Aber lässt uns hineingehen. Ich möchte nicht in seiner Nähe sein.“ Benny öffnet die Gartentür, dann eilen die drei Buben zum Haus. Vladimir atmet erleichtert auf, als sie die Haustür hinter sich schließen. **Benny fragt: „ ...“**

Benny fragt: „Wieso bist du böse auf Boris? Er macht sich doch nur Sorgen um dich!“

Vladimir schnauft abfällig. „Das ist mir egal! Ich möchte mit dem ganzen ekeligen Vampirkram nichts zu tun haben. Blut trinken – bäh!“

„Ja, aber deine Mutter ...“, beginnt Benny, doch Vladimir unterbricht ihn: „Natürlich vermisse ich meine Mutter! Sie war immer so lieb zu mir und die einzige, die ein bisschen Verständnis für mich gezeigt hat. Aber auch sie ist nichts anderes als ein Vampir, der unschuldige Menschen beißt!“ Vladimir ist ganz außer sich. Seine Augen sind riesengroß, und er atmet schwer. „Na gut“, sagt Willi schließlich beruhigend. „Vergessen wir deinen Bruder zuerst einmal. Ich hab Hunger und Vladimir, wenn mich meine Nase nicht täuscht, rieche ich da ein paar ganz saftige Tomaten!“ Vladimir beruhigt sich langsam. „Ja. Tomaten. Lecker“, sagt er, aber er klingt dabei wie ein Roboter. Das Treffen mit seinem Bruder hat ihn total verstört. Benny führt seine beiden Freunde in die Küche. Seine Mama kocht gerade eine Gemüsesuppe und Schnitzel mit Pommes. Lecker! Aber Vladimir greift gleich in die Tomatenschüssel und beißt herzhaft in das frische Gemüse. „Mmmmm“, macht er genüsslich.

Nach dem Mittagessen müssen Benny und Willi Hausübung machen. Vladimir steht am Fenster, das zur Straße zeigt und schaut stumm hinaus. Er beobachtet seinen Bruder Boris, der reglos auf der Bank sitzt. Als Benny und Willi miteinander die Lesehausübung machen, hören sie plötzlich ein entsetztes: „Nein!“ Sie schauen zu Vladimir. Er hat sein Gesicht an die Fensterscheibe gepresst und keucht vor Wut. „Das kann doch nicht sein!“, zischt er. „Was ist los, Vladi?“, fragt Willi beunruhigt. Vladimir antwortet: „...“

Vladimir antwortet: „Boris ist nicht mehr allein.“

Benny und Willi lassen ihre Bleistifte fallen und laufen zu Vladimir. Angestrengt sehen sie aus dem Fenster. Tatsächlich! Neben Boris steht ein großer Mann, er trägt schwarze Kleidung und einen Umhang. Sein Gesicht ist sehr blass. „Lass mich raten“, sagt Willi. „Das ist bestimmt dein Vater, nicht wahr?“ „Ja“, nickt Vladimir.

„Was macht er hier?“, fragt Benny. „Warum ist er auch gekommen?“

„Das ist doch ganz klar“, meint Willi. „Boris hat es nicht geschafft, Vladimir nach Hause zu bringen. Deshalb hat er seinen Vater gerufen.“

„Aber wie?“, fragt Benny erstaunt. „Er ist doch die ganze Zeit hier gesessen, Vladimir hat ihn beobachtet. Wie soll er seinen Vater gerufen haben?“

Vladimir seufzt. „Tja, so etwas können Vampire eben. Wir können uns in Gedanken rufen.“

„Wahnsinn, was ihr alles könnt!“, ruft Willi bewundernd.

Doch Vladimir wirft ihm einen bitterbösen Blick zu. „Das ist nicht so toll, Willi. Was denkst du, wie oft sie mich gerufen haben, als ich von zu Hause weggelaufen bin? Ich hatte keine ruhige Minute mehr!“ Boris und sein Vater reden aufgeregt miteinander, dann steht Boris auf. Die beiden gehen auf Bennys Haus zu.

„Was tun sie? Was machen sie? Was haben sie vor?“, fragt Willi aufgeregt.

Plötzlich macht es: „Ding, dong!“

„Sind das Boris und dein Vater? Haben sie angeläutet?“, fragt Willi, aber niemand gibt ihm Antwort.

„Vladimir, meine Mutter!“, ruft Benny entsetzt. „Sie ist ein Mensch, sie steht nicht unter deinem Schutz!“ Vladimir erkennt die Gefahr und läuft blitzschnell aus dem Zimmer, zur Haustür. **Dann ...**

Dann öffnet er die Haustür, noch bevor Bennys Mama aus der Küche kommt.

„Geht weg!“, zischt Vladimir seinem Vater und seinem Bruder zu. „Lasst mich in Ruhe! Weg von meinen Freunden!“

Da kommt Bennys Mama aus der Küche. „Guten Tag“, ruft sie Vladimirs Vater und Boris zu.

Vladimirs Vater lächelt sie freundlich an. „Guten Tag. Darf ich mich vorstellen? Ich bin Vladimirs Vater Leonard und das ist sein Bruder Boris. Wir sind gekommen, um Vladimir abzuholen!“

Bennys Mama lächelt ebenfalls. „Es freut mich sehr, Sie kennen zu lernen!

Möchten Sie hereinkommen? Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten? Oder zu essen?“

Vladimirs Vater und Boris sehen sich eine Sekunde lang beunruhigt an. Benny sieht, wie Vladimir sich neben seiner Mutter versteift. Seine Hände zucken, als würde er sie schützend vor seiner Mutter ausbreiten wollen.

Schließlich sagt Vladimirs Vater: „Nein, vielen Dank, wir sind nicht hungrig. Wir möchten nur Vladimir mitnehmen. Es ist wirklich Zeit, dass er nach Hause kommt.“

„Oh“, sagt Bennys Mama. „Natürlich. Benny und Willi, verabschiedet euch von Vladimir!“

Benny und Willi stehen da wie angewurzelt. Sie wissen nicht, was sie sagen sollen.

Auch Vladimir sagt kein Wort. Er steht nur da und sieht seinen Vater und seinen Bruder voller Wut an. Aber was soll er denn auch tun? Er kann vor Bennys Mama ja nicht herumtoben und sich weigern, mit seinem Vater nach Hause zu gehen!

„Komm schon, Vladimir“, sagt sein Vater ruhig, aber bestimmt.

Schließlich ruft Willi: „....“

Schließlich ruft Willi: „Mach' s gut, Vladi! Viel Spaß mit deiner Familie!“

Benny schaut Willi verwundert an: Will er seinen neuen Freund wirklich einfach so weggehen lassen? Sollten sie nicht um Vladimir kämpfen?

Auch Vladimir sieht Willi zuerst erstaunt, dann ein bisschen traurig an.

Schließlich sagt auch er: „Ja, ich geh dann mal.“ Bennys Mutter lacht und sagt: „Ihr tut ja so, als wäre das ein Abschied für immer! Bestimmt seht ihr euch bald wieder, ihr drei!“ Benny lässt den Kopf hängen. Ein Abschied für immer – genau das ist es, wenn sie Vladimir jetzt mit seinem Vater und Bruder weggehen lassen.

„Nein!“, denkt Benny. „Das lasse ich nicht zu! Vladimir ist unser Freund!“

Er macht den Mund auf, um etwas zu sagen, aber da spürt er plötzlich, dass Willi ihm einen Ellbogen in die Seite stößt. „Psch“, flüstert Willi Benny zu. „Verabschiede dich und lass es gut sein!“ Benny schaut Vladimir in die traurigen dunklen Augen. „Auf Wiedersehen, Vladimir“, murmelt er schließlich. Vladimir sagt nichts. Er sieht Benny und Willi noch einmal an, dann tritt er hinaus in den Garten. Sein Vater legt ihm die Hand auf die Schulter, dreht sich dann noch einmal zu Bennys Mutter um und sagt: „Danke, dass Vladimir hier sein durfte. Auf Wiedersehen!“ Und dann gehen die drei Vampire. Bennys Mutter macht die Tür zu. „Schaut nicht so traurig, ihr zwei! Er kommt euch bestimmt bald wieder besuchen. Habt ihr schon eure Hausübung fertig?“ Willi nickt. „Ja, klar. Jetzt gehen wir ein bisschen in den Garten spielen!“ Er nimmt Benny bei der Hand, zieht ihn durch das halbe Haus bis ins Wohnzimmer, macht die Terrassentür auf und schleppt Benny nach draußen in den Garten. Es regnet nicht mehr, aber es ist noch immer sehr bewölkt. „Komm“, sagt Willi und zieht Benny an der Hand durch den Garten. „Was hast du vor?“, fragt Benny, als sie den Gartenzaun erreichen. **Willi antwortet: „Wir ...“**

Willi antwortet: „Wir werden sie verfolgen!“

Er klettert geschickt über den Gartenzaun. Benny beobachtet ihn, dann pflückt er schnell ein paar frische saftige Tomaten von den Tomatenstauden, die neben dem Zaun wachsen. „Was soll denn das?“, fragt Willi von der anderen Seite des Zauns. Benny zuckt die Achseln. „Jause für unterwegs“, sagt er dann.

„Komm schon, beeil dich“, drängt Willi.

Benny klettert über den Gartenzaun und landet neben Willi. „Ich weiß nicht, ob das mit dem Verfolgen so eine gute Idee ist. Was sollen wir denn machen, wenn die drei uns plötzlich vor der Nase wegfliegen?“

„Fliegen können Vampire nur in der Nacht“, sagt Willi. „Das hat uns Vladimir doch gestern erst gezeigt.“ Willi nimmt Benny bei der Hand und zieht ihn den Gehsteig entlang. Bald haben sie den Garten umrundet und stehen vor Bennys Haustür.

Von den drei Vampiren ist keine Spur zu sehen. „Sie sind weg“, jammert Benny.

„War ja klar! Was machen wir jetzt?“ Willi sagt nichts, sondern zieht Benny einfach weiter, den Gehsteig entlang. Als sie um eine Ecke biegen, bleibt Willi so abrupt stehen, dass Benny gegen seinen Rücken prallt. „He!“, protestiert Benny. „Pscht“,

macht Willi. Und dann zeigt er mit dem Finger auf eine Bushaltestelle. Viele Menschen warten dort auf den Bus. Ein paar Meter entfernt von ihnen stehen Vladimir, sein Vater Leonard und sein Bruder Boris. Vladimir lässt den Kopf hängen, er sieht sehr traurig aus. Leonard und Boris stehen neben ihm, einer links und einer rechts, und geben sich Mühe, die anderen Menschen auf der Bushaltestelle nicht allzu hungrig anzusehen. „Sie warten auf den Bus“, flüstert Benny erstaunt.

„Warum tun sie das? Und was sollen wir machen, wenn sie in den Bus steigen und wegfahren?“ Willi meint: „Das ist doch ganz klar! **Wir werden ...**“

„Wir werden uns unter die anderen Fahrgäste mischen und mitfahren!“

Benny und Willi machen sich möglichst klein. Sie wollen auf keinen Fall von Vladimirs Vater oder Bruder entdeckt werden. Es dauert nicht lange, dann fährt der Bus in die Haltestelle ein. Sofort drängen alle zur Fahrertür. Benny und Willi warten, bis Vladimir, sein Vater und Boris eingestiegen sind, dann ruft Willi: „Jetzt! Los! Wir müssen uns beeilen, sonst fährt uns der Bus davon!“ Die beiden rennen zur hinteren Tür und stolpern die Treppen hinauf, gerade als sich die automatischen Türen zischend hinter ihnen schließen. „Gerade noch rechtzeitig“, keucht Benny, aber Willi macht wieder einmal: „Pscht! Sonst hören sie dich und alles war umsonst.“

Benny und Willi heben die Köpfe gerade so hoch, dass sie die Passagiere überblicken können. Schließlich entdecken sie Boris und Vladimir, die nebeneinander auf einer Bank sitzen. Ihr Vater Leonard steht vor ihnen und redet auf die beiden Vampirbuben ein. Benny und Willi finden eine leere Bank drei Reihen von ihnen entfernt und lassen sich darauf nieder. Sie machen sich ganz klein, achten aber darauf, dass sie die Vampirfamilie nicht aus den Augen verlieren. Der Bus fährt verschiedene Haltestellen an. Willi schaut immer wieder auf die Uhr, um zu sehen, wie lange sie schon unterwegs sind. Benny schaut immer wieder aus dem Fenster. Die Stadt, in der sie leben, haben sie schon längst hinter sich gelassen. Jetzt fährt der Bus durch mehrere kleine Dörfer. Immer wieder steigen Menschen aus, bis außer dem Busfahrer nur mehr Vladimir, Boris, Leonard und Willi und Benny im Bus sitzen. Plötzlich sieht Willi, dass der Vampirvater seinen Söhnen ein Zeichen gibt. Die beiden stehen auf und gehen zur Tür. Vladimirs Vater drückt auf den Halteknopf. **Willi flüstert seinem Freund zu: „....“**

Willi flüstert seinem Freund zu: „Mach dich bereit, Benny!“

Als der Bus stehen bleibt, verlassen die drei Vampire das Fahrzeug.

Sie wenden sich gleich nach rechts und gehen zügig den Gehsteig entlang. Willi

und Benny warten noch einen Augenblick, dann stürzen auch sie aus dem Autobus

und verstecken sich gleich hinter einer Mülltonne. Nun beobachten sie, wie

Vladimir, Boris und ihr Vater um eine Straßenecke biegen. Willi und Benny

verlassen ihr Versteck und gehen ihnen so unauffällig wie möglich nach. Eigentlich

ist es nicht schwer, die drei Vampire zu verfolgen. Vater Leonard und Boris sehen

stur geradeaus, und Vladimir hat den Kopf gesenkt. Keiner der drei dreht sich auch

nur ein einziges Mal um. Trotzdem suchen sich Willi und Benny immer wieder dicke

Bäume, Hecken oder parkende Autos, hinter die sich kauern, denn sie wollen auf

keinen Fall entdeckt werden. Eine halbe Stunde lang verfolgen die zwei

Menschenbuben die Vampire auf diese Weise. Dann merken sie plötzlich, wie der

Weg immer steiler wird. „Jetzt geht' s aber ordentlich bergauf“, schnauft Willi. Den

Grund dafür entdecken sie bald: der steile Weg führt zu einer großen alten

Burgruine, die auf der Spitze eines Hügels steht. „Das muss Vladimirs Zuhause

sein“, flüstert Benny Willi zu. Vladimir, Boris und ihr Vater sind von dem steilen Weg

überhaupt nicht erschöpft. Sie schreiten schnell auf die Burg zu. Benny und Willi

sind schon erschöpft und gehen viel langsamer. Schließlich verlieren sie die drei

Vampire sogar aus den Augen. „Das macht nichts“, sagt Willi. „Wir wissen ja, wohin

sie wollen. Die Burg ist ihr Ziel. Und unseres auch.“ Als sie endlich vor dem alten

Gebäude angekommen sind, bleiben sie stehen um zu verschauflern. Dabei sehen

sie sich das alte Gemäuer genauer an: Die Burg ist sehr alt und wie sie da in den

bewölkten Himmel ragt, sieht sie auch sehr gruselig aus. **Benny fragt: „...?“**

Benny fragt: „Glaubst du, die Burg ist auch einsturzgefährdet so wie die alte Mühle?“ Willi zuckt die Achseln: „Möglich. Wir werden eben ganz vorsichtig sein.“ Das große Burgtor, durch das vor langer Zeit Kutschen gefahren sind, ist verschlossen. Aber daneben befindet sich eine kleinere Tür, die sich knarrend öffnet, als Willi die Klinke herunterdrückt. Willi und Benny gehen durch die Tür und stehen im Innenhof der Burg. Er sieht ziemlich verwildert aus, die überlangen Äste der Bäume hängen bis zum staubigen Boden herab, und die Hecken wurden schon so lange nicht mehr zurechtgeschnitten, dass die dornigen Ranken sich an Bennys und Willis Pullover festhaken. „Das ist ja hier wie bei Dornröschen“, sagt Benny und reißt sich von einer Dornenranke los.

Die beiden Buben suchen nach einer Tür, die ins Innere der Burg führt und finden sie bald. Auch diese Tür lässt sich problemlos öffnen. Willi setzt seinen Fuß auf den Steinboden. Benny folgt ihm. Es ist so kalt in der Burg, dass Benny die Arme um seinen Oberkörper schlingen muss, um sich wenigstens ein bisschen zu wärmen. „Und wohin jetzt?“, fragt er den mutigen Willi. „Hm“, macht Willi. „Keine Ahnung. Wir müssen uns wohl ein bisschen umsehen.“ Benny und Willi wenden sich nach rechts. Eine schmale Treppe führt hinauf in das Obergeschoss. Die Stufen sind glatt und sehen sehr rutschig aus. Als Benny und Willi das Obergeschoss erreichen, hören sie plötzlich viele Stimmen. Sie reden durcheinander und klingen sehr aufgeregt. „Woher kommen diese Stimmen?“, flüstert Benny Willi zu. Willi lauscht eine ganze Minute lang. Dann sagt er leise: „Ich glaub, die kommen aus dem Raum da vorne. Lass uns hingehen und an der Tür lauschen.“ Die beiden gehen auf Zehenspitzen zu einer verschlossenen Tür und legen ihre Ohren an das kalte Holz. Sogleich hören sie **eine Frauenstimme, die sagt: „...“**

Sogleich hören sie eine Frauenstimme, die sagt: „Ich verstehe immer noch nicht, wie du einfach weglaufen konntest, Vladimir. Wir haben uns solche Sorgen um dich gemacht! Du hast deine Familie sehr, sehr traurig gemacht! Wir waren verzweifelt, als du plötzlich verschwunden warst!“ Eine Männerstimme, die eindeutig zu Vater Leonard gehört, erklingt: „Wir wissen, dass unsere Art zu leben für dich ein Problem ist. Aber trotzdem, mein Sohn, weglaufen ist keine Lösung.“ Auch Boris hat etwas zu sagen: „Und wie konntest du es wagen, dich mit Menschenkindern anzufreunden? Das ist doch völliger Unsinn. Das ist so lächerlich!“

Plötzlich erklingt eine sehr helle Stimme, die Benny und Willi noch nie gehört haben. Sie hört sich sehr jung an. „Mama, Papa, darf ich auch etwas sagen?“ „Nicht jetzt, Anastasia“, sagt Leonard unfreundlich. „Wir haben Wichtigeres zu besprechen.“

Benny und Willi runzeln die Stirn. Wer ist Anastasia? „Aber ich muss euch etwas erzählen!“, ruft die Anastasia-Stimme. „Anastasia, mein Liebling, geh in den Burghof spielen“, sagt die Frauenstimme, die Benny und Willi zuerst gehört haben. Die beiden Menschenbuben reißen entsetzt die Augen auf, als sie plötzlich Schritte hinter der Tür hören, die immer näherkommen. Schnell suchen sie nach einer Möglichkeit sich zu verstecken. Links und rechts neben der Tür stehen zwei Riterrüstungen. Eilig verstecken sich Benny und Willi dahinter.

Und schon geht die Tür auf. Ein kleines Mädchen kommt heraus. Es hat schwarze lange Haare, trägt ein schwarzes Kleid und hat einen langen dunklen Umhang. Es ist sehr bleich und sieht sehr traurig aus. Leise schließt es die große Tür hinter sich zu. Dann macht es ein paar Schritte auf die Treppe zu. Aber plötzlich zögert es und bleibt schließlich stehen. Das Mädchen dreht sich um und sagt: „...“

Das Mädchen dreht sich um und sagt: „Hallo. Ihr müsst euch nicht verstecken, ich tu euch nichts.“

Benny und Willi trauen sich trotzdem nicht nach vor. Das Mädchen ist ihnen unheimlich – immerhin es ist ein Vampir!

Das Mädchen kommt näher und stellt sich genau vor die Rittersrüstung, hinter der sich Benny möglichst klein und schmal gemacht hat.

„Ihr müsst Vladimirs Freunde sein. Ich freue mich euch kennen zu lernen.“

Benny rührt sich nicht. Er weiß, dass er sich dumm anstellt. Immerhin weiß das Mädchen ja genau, dass er sich hinter der Rittersrüstung befindet. Aber er will nicht so einfach hervorkommen. Vielleicht springt es ihn dann an und beißt ihn?!

Das Mädchen macht noch einen Schritt vor, schaut hinter die Rüstung in Bennys verängstigtes Gesicht und macht: „Guck, guck!“

„Aaaahh!“, keucht Benny erschrocken und macht sich noch kleiner. „Bitte, bitte, tu mir nichts!“, fleht er mit zitternder Stimme. Das Mädchen seufzt und macht einen Schritt zurück. „Ich hab euch doch schon gesagt, dass ich euch nichts tun werde. Ich ... ich bin nicht so wie meine Eltern und Boris. Ich ... ich bin vielmehr wie Vladimir.“ Den letzten Satz hat sie ganz leise gesagt, als würde sie sich dafür schämen. Benny spürt, wie die Angst nachlässt und wie er sich langsam entspannt. Er schaut dem kleinen Mädchen genau in die Augen. Er sieht Freundlichkeit und Traurigkeit – so sehen auch Vladimirs Augen aus. „Okay“, sagt Benny dann und kommt hinter der Rittersrüstung hervor. „Ich bin Benny“, sagt er. „Und dort drüben, hinter der anderen Rüstung, versteckt sich mein Freund Willi. Willi, komm her.“ Einen Augenblick lang rührt sich nichts, dann streckt Willi seinen Kopf hervor. Er räuspert sich und sagt dann: „...“

Er räuspert sich und sagt dann: „Hallo!“ Zögernd hebt er eine Hand und winkt dem Mädchen zu.

„Mein Name ist Anastasia“, sagt das Mädchen. „Ich bin Vladimirs kleine Schwester.“ Willi kommt hinter seiner Rüstung hervor und stellt sich neben Benny. „Geht es Vladimir gut?“, fragt er schließlich. Anastasia antwortet: „Ich weiß es nicht. Er sieht fürchterlich traurig aus. Ich glaube schon, dass er sich freut uns alle wieder zu sehen. Aber ... für ihn ist die Natur der Vampire eine Qual. Er würde nie einen Menschen beißen.“ Und dann sagt sie noch leise: „Ich auch nicht.“

Da erkundigt sich Benny neugierig: „Wissen deine Eltern, dass du auch so denkst wie Vladimir?“ Anastasia schüttelt den Kopf. „Ich habe schon so oft versucht mit ihnen zu reden. Aber ich bin nur ihr kleines Mädchen. Sie hören sich gar nicht an, was ich ihnen zu sagen habe.“ Traurig lässt sie den Kopf hängen. Benny und Willi haben sehr großes Mitleid mit Anastasia und Vladimir. Es muss sehr schwer sein, wenn man so anders ist als der Rest der Familie. „Und wie soll es jetzt weitergehen?“, fragt Willi schließlich. Anastasia seufzt, dann sagt sie: „Heute Nacht kommt unser Onkel Damir aus Rumänien. Er wird Vladimir mitnehmen und ihn in Rumänien in einer Vampirschule anmelden.“

„WAS?“, schreien Benny und Willi entsetzt. „Nach Rumänien? In eine Vampirschule? Aber ... aber das geht doch nicht“, sagt Benny hektisch. „Vladimir ist doch ganz anders als die anderen Vampire!“

„Ich weiß“, sagt Anastasia sehr traurig. „Ich weiß.“

„Das können wir nicht zulassen“, ruft Will fest. „Wir müssen etwas unternehmen! Benny, lass dir etwas einfallen!“

Verzweifelt schaut Benny Willi an: „Was denn? Was?“ ...

Beide überlegen scharf, dann ruft Benny: „Wir müssen da hinein gehen und mit Vladimirs Eltern reden!“ Willi schaut seinen Freund zweifelnd an. „Meinst du wirklich, dass das so eine gute Idee ist? Der Raum ist voller Vampire!“ Auch Anastasia sagt: „Das könnte gefährlich für euch werden.“ Benny schüttelt den Kopf. „Sollte es gefährlich werden, wird Vladimir uns beschützen, das weiß ich. Und ich glaube nicht, dass sie uns etwas tun werden. Komm, Willi, wir bringen das jetzt hinter uns ...“ Benny nimmt Willi am Arm und will ihn zur Tür ziehen, aber plötzlich hören sie, wie unten in der Halle die große Eingangstür geöffnet wird. Gleich darauf hören sie, wie eine tiefe Stimme ruft: „Mein lieber Bruder Leonard! Wo versteckst du dich denn, du alter Blutsauger?!“ Anastasia schlägt entsetzt die Hände vor den Mund. „Das ist mein Onkel Damir! Er ist der schrecklichste Vampir in ganz Rumänien! Oh nein, wenn er euch sieht, seid ihr verloren! Versteckt euch!“ Willi und Benny zögern nicht und eilen wieder zu den Ritterrüstungen, um sich dahinter zu verstecken. Aber Anastasia sagt schnell: „Nein, diese Verstecke sind blöd. Ich habe euch sofort gesehen. Nein, nein, ihr müsst euch woanders verstecken ...“ Sie überlegt eine Sekunde lang, dann dreht sie sich um und reißt die Tür zu einem anderen Raum auf. „Hier, da hinein, los, los ...“ Plötzlich sind schwere Schritte auf der Treppe zu vernehmen. Onkel Damir kommt immer näher. Willi und Benny folgen ihr ohne zu überlegen. Anastasia schließt vorsichtig die Tür hinter den beiden. Willi und Benny sehen sich den Raum, in dem sie sich nun verstecken müssen, gar nicht näher an. Sofort pressen sie ihre Ohren an das kalte Holz der Tür. Sie hören die fremde Männerstimme, die einmal kurz lacht und dann sagt: „Anastasia, mein liebes Kind, was ist denn mit dir los? Du siehst ja so erschrocken aus!“ **Anastasia antwortet: „...“**

Anastasia antwortet: „Aber nein, ich bin nicht erschrocken, ich habe mich nur gewundert, weil du schon so früh da bist. Mama und Papa haben gesagt, dass du erst in der Nacht kommst.“

Onkel Damir lacht: „Ha, ha, ich habe das schlechte Wetter ausgenutzt. Wollte nicht bis zur Nacht warten! Also, wo sind denn jetzt deine Eltern?“ „Hier, im Salon, geh nur rein, Onkel Damir!“ Anastasias Stimme zittert vor Anspannung.

Benny und Willi hören, wie eine schwere Tür aufgezogen wird und der Vampironkel laut ruft: „Da seid ihr ja! Leonard! Ich freue mich, dich zu sehen! Und da ist ja auch unser schwarzes Schaf! Haha! Vladimir, was machst du für Sachen?“ Die schwere Tür zum Salon wird wieder geschlossen. Einen Augenblick herrscht völlige Stille, dann hören Benny und Willi, wie an die Tür des Zimmers geklopft wird, hinter der sie sich verstecken. „Ich bin' s“, sagt Anastasia leise. „Darf ich hineinkommen?“ Benny öffnet die Tür. Anastasia sieht sehr blass und noch trauriger aus. „Was machen wir denn jetzt?“, fragt sie ängstlich. „Er wird Vladimir gleich mitnehmen. Onkel Damir zögert nie lange.“

„Hast du noch immer vor, einfach in den Salon zu gehen und mit Vladimirs Familie zu sprechen?“, fragt Willi Benny. Benny schüttelt den Kopf. Wenn dieser Onkel Damir wirklich so schrecklich ist, wie Anastasia ihnen erzählt hat, dann würden sie damit bestimmt einen fürchterlichen Fehler begehen.

„Wir müssen Vladimir alleine abpassen“, sagt Benny schließlich. „Anastasia, kannst du ihn vielleicht herauslocken?“

Anastasia nickt. „Ich werde es versuchen.“

Sogleich geht sie wieder aus dem Zimmer und schließt die Tür hinter sich. Benny und Willi nehmen wieder ihre Lauscherposition ein. **Doch plötzlich ...**

Doch plötzlich hören sie, wie Anastasia laut sagt: „Boris! Was machst du? Wo willst du hin?“

„Na, in mein Zimmer“, antwortet Boris. Einen Augenblick ist es still vor der Tür, dann sagt Boris genervt: „Was ist denn mit dir los, Anastasia? Warum versperrst du mir den Weg in mein Schlafzimmer? Geh weg von der Tür, lass mich vorbei!“

Willi und Benny sehen sich an und plötzlich begreifen sie! Der Raum, in dem sie sich verstecken ist Boris' Schlafzimmer! Und jetzt möchte er hier hinein!

Was sollen sie nur machen? Was sollen sie tun? Hektisch sehen sie sich im Zimmer um – es gibt ein Sofa, einen Schreibtisch mit einem dazupassenden Sessel, eine große Kiste, die am Boden steht und einen breiten Schrank. Ein Bett, unter dem sie sich verstecken könnten, gibt es leider nicht!

Trotzdem finden Benny und Willi ein Versteck – gemeinsam quetschen sie sich in den Schrank, möglichst gut verborgen von dunklen Hosen, Pullovern und anderen Kleidungsstücken.

Und schon geht die Tür des Schlafzimmers auf. Benny und Willi hören schwere Schritte und Boris' Stimme, die murmelt: „Was ist denn nur los mit ihm? Was soll der Blödsinn? Papa ist so wütend. Mama ist traurig. Ich bin wütend ... blöder Vladimir ...“

Plötzlich erklingt auch Anastasias Stimme. Anscheinend ist sie ihrem Bruder hinterhergelaufen. Sie ruft: „Boris, komm wieder zu den anderen. Hast du schon Onkel Damir begrüßt? Komm, Boris, du musst dich doch nicht hier im Schlafzimmer verkriechen ...“ „Ich will Vladimir aber gar nicht mehr sehen! Onkel Damir soll ihn mitnehmen nach Rumänien und dann soll endlich einmal ein gescheiter Vampir ...“

Plötzlich ist es still im Raum. Dann sagt Boris: „...“

Dann sagt Boris: „Irgendetwas stimmt hier nicht.“

Plötzlich herrscht Stille im Raum. Benny und Willi sind wie gelähmt vor
Anspannung. Sie trauen sich nicht einmal zu atmen.

Als Boris das nächste Mal spricht, vernehmen sie seine Stimme aus unmittelbarer
Nähe. „Hier stimmt etwas nicht“, wiederholt er noch einmal, ganz leise, aber Benny
und Willi hören ihn sehr deutlich. Denn er steht direkt vor der Schranktür. Und da
wird sie auch schon aufgerissen. Benny und Willi sehen direkt in Boris’
zornfunkelnde Augen. Entsetzt versuchen sie zurück zu weichen, aber hinter ihnen
ist nur mehr die Wand des Schrankes.

„Was macht ihr hier?“, zischt Boris mit zusammengebissenen Zähnen. „Seid ihr
wahnsinnig?“

Er packt Willi vorne am Pullover und zerrt ihn aus dem Schrank. Benny packt Willis
Hand und versucht ihn vor dem wütenden Vampirbuben zu beschützen.

„Nicht!“, schreit Anastasia. „Boris, tu ihnen nichts! Bitte!“

Aber Boris ist zu wütend. Er packt Willi und schleudert ihn auf das Sofa. Dann greift
er auch nach Benny und wirft ihn neben seinen Freund. Benny und Willi zittern vor
Angst. Was haben sie getan? Wie konnten sie nur so dumm sein und in eine Burg
schleichen, in der es vor Vampiren nur so wimmelt?

Anastasia stürzt auf ihren Bruder zu und hängt sich an seinen Arm. „Tu ihnen nichts,
Boris, bitte, sie sind meine Freunde!“

Doch Boris hört sie gar nicht, er schüttelt sie nur ab wie eine lästige Fliege.

Anastasia fällt zu Boden, schluchzt und rappelt sich wieder auf.

Boris geht ganz langsam auf Benny und Willi zu. Er beugt seinen Kopf herunter und
schaut sich die beiden genau an. Er fletscht seine Zähne. **Aber plötzlich ...**

Aber plötzlich wird die Tür des Schlafzimmers aufgerissen.

Jemand ruft: „Nein, Boris!“ und dann gibt es einen gewaltigen Tumult im Zimmer.

Es geht alles so schnell, dass Benny und Willi gar nicht genau erkennen, was geschieht. Doch sie sehen genau, wie Boris von ihnen weggerissen wird, und dann hören sie Rufe und wütende Schreie.

Benny und Willi rappeln sich vom Sofa hoch und versuchen aus dem Zimmer zu fliehen, aber überall, wo sie hinsehen, sind Vampire. Manche sehen wütend aus, manche traurig. Und dann erkennen sie endlich Vladimir, der mit seinem Bruder auf dem Boden rauft. Sein Vater Leonard versucht ihn von Boris wegzuziehen, aber Vladimir ist viel zu wütend. In der Tür des Zimmers steht eine wunderschöne dunkelhaarige Frau, die entsetzt die Hände vor den Mund geschlagen hat. Das muss Vladimirs Mutter sein.

Neben ihr steht ein großer dunkler Mann, der einen wilden Bart im Gesicht hat und die beiden Menschenbuben zornig anfunkelt. Das muss Onkel Damir sein, der schrecklichste Vampir aus Rumänien. Anastasia steht nicht weit entfernt von Benny und Willi und sieht genauso entsetzt aus wie ihre Mutter.

Plötzlich dröhnt eine fürchterlich wütende Stimme durch das Zimmer. „Es reicht!“

Die Stimme ruft so laut, dass alle im Raum zusammenzucken. Alle außer Onkel

Damir, denn er war derjenige, der gerufen hat. Er sieht Vladimir zornig an und sagt

dann etwas leiser: „Pack deine Sachen, Vladimir, wir fahren auf der Stelle nach

Rumänien!“ „Nein“, keucht Anastasia verzweifelt. „Mit dir werde ich nirgendwohin

gehen“, zischt Vladimir und sieht seinen Onkel ebenfalls zornig an. „Ich werde jetzt

meine Freunde nach Hause begleiten. Und niemand wird mich aufhalten.“ Da

kommt Onkel Damir langsam auf Vladimir zu und dann ...

Dann kommt Onkel Damir langsam auf Vladimir zu, und dann packt er ihn mit seinen großen Händen an den Schultern und zerrt ihn von Boris weg. „Du packst dich jetzt zusammen, Freundchen“, sagt er drohend, „und kommst mit mir mit. Ich möchte kein Widerwort hören!“ Neben dem riesengroßen, unheimlichen Onkel Damir wirkt Vladimir klein und zerbrechlich und sehr, sehr eingeschüchtert. Aber er schafft es trotzdem seinen Vampironkel böse anzuschauen. Schließlich fragt er mit zitternder Stimme: „Mama, bitte, dürfen meine Freunde unsere Burg verlassen? Bitte – ich habe Angst um sie!“ Vladimirs Mama macht den Mund auf, um etwas zu sagen, aber da ruft Boris dazwischen: „Unsere Burg verlassen? Damit sie überall herumposaunen können, dass hier Vampire leben? Sei nicht so dumm, Vladimir – du weißt, dass das nicht geht! Die Menschen werden uns verfolgen und ...“ „Genug, Boris!“, unterbricht sein Vater Leonard ihn. „Wir werden schon eine Lösung finden. Vladimir, geh auf dein Zimmer und pack deine Sachen – Anastasia, begleite ihn!“ Onkel Damir lässt Vladimir los. Der Vampirbub wirft Benny und Willi einen traurigen Blick zu. Anastasia geht zu ihrem Bruder und nimmt ihn bei der Hand. „Komm, Vladimir, ich helfe dir“, sagt sie leise. Die beiden gehen zur Tür. Aber bevor sie Boris' Schlafzimmer verlassen können, dreht sich Vladimir um. Wieder schaut er seine Mutter an. „Kann ich mich wenigstens von meinen Freunden verabschieden?“ Seine Mutter sieht ihn lange an, ohne etwas zu sagen. Dann nickt sie. „Natürlich. Damir, Leonard, Boris, Anastasia – kommt, wir lassen die drei einen Augenblick allein.“ Die anderen sehen nicht erfreut aus. Vor allem Onkel Damir scheint das Zimmer auf keinen Fall verlassen zu wollen. Aber schließlich gehen sie doch nach der Reihe aus Boris' Zimmer und lassen Vladimir mit den Menschenbuben alleine. Einen Augenblick ist es ganz still im Raum, dann sagt Vladimir: „...“

Einen Augenblick ist es ganz still im Raum, dann sagt Vladimir: „Los, durch’ s Fenster! Schnell, beeilt euch! Sie sind gleich wieder zurück!“

Vladimir rennt zu dem Fenster, schiebt die Vorhänge zur Seite und dreht an der Schnalle. „Durch das Fenster?“, fragt Willi zögernd. „Aber, Vladimir, wir sind hier im ersten Stock! Wir werden uns das Bein oder den Hals brechen, wenn wir aus dem Fenster springen!“ „Keine Sorge“, sagt Vladimir. „Unter dem Fenster ist ein Mauervorsprung. Den werden wir entlang klettern.“ „Wir?“, fragt Benny erfreut. „Heißt das, du kommst mit, Vladimir?“ „Klar“, sagt der Vampirjunge grinsend. „Ich bleibe keine Minute länger in dieser verrückten Burg!“ Die drei Buben klettern durch das Fenster. Vorsichtig balancieren sie auf dem Mauervorsprung. Unter ihnen geht es mehrere Meter steil hinunter. „Stützt euch mit einer Hand an der Mauer ab“, sagt Vladimir. „Da vorne wird die Mauer niedriger. Da können wir dann abspringen!“ Benny und Willi nicken nur. Sie trauen sich nichts zu sagen. Sie konzentrieren sich nur darauf, einen Schritt vorsichtig vor den anderen zu setzen. Ewig scheint es zu dauern, bis sie spüren, dass der Mauervorsprung langsam niedriger wird. Da ruft Vladimir: „Seht einmal! Da vorne ist ein großer Haufen Heu. Da springen wir hinein.“ Vladimir, der sich viel sicherer bewegt als Benny und Willi, eilt auf den Heuhaufen zu und springt hinein, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern. Willi und Benny schauen ihm ängstlich nach. Eine Sekunde lang scheint Vladimir von dem Heuhaufen ganz verschluckt zu sein, dann aber taucht er wieder auf: Grinsend und von oben bis unten mit getrockneten Grashalmen bedeckt. „Das war lustig! Das könnten wir noch einmal machen!“ Aber bevor Benny und Willi auch nur zurücklächeln können, hören sie hinter sich ...

Aber bevor Benny und Willi auch nur zurücklächeln können, hören sie hinter sich aufgeregte Stimmen: „Das sind sie! Dort, auf dem Mauervorsprung!“ „Oh nein!“, ruft Benny. „Sie sind hinter uns her!“

„Beeilt euch!“ Vladimir grinst nun nicht mehr. Ängstlich sieht er den beiden Menschenbuben zu, wie sie vorsichtig und viel zu langsam den Mauervorsprung entlanggehen. Dann sieht er auch noch, wie Boris elegant aus seinem Schlafzimmerfenster springt und leichtfüßig über den Mauervorsprung läuft.

„Schneller!“, ruft Vladimir. „Benny und Willi – es geht um Leben und Tod!“

Endlich erreicht Benny die Stelle, unter dem der Heuhaufen liegt. Eine Sekunde zögert er, dann kneift er die Augen zu und springt. Auch ihn scheint der Heuhaufen beinahe zu verschlucken, aber schon taucht er auf – genau wie Vladimir über und über mit Grashalmen bedeckt. Kurz darauf folgt Willi. „Und jetzt?“, fragt Benny ängstlich, der Willis Arm gepackt hat und ihn aus dem Heuhaufen zieht. Sein Blick ist auf Boris gerichtet, der in erschreckend kurzer Zeit schon die Hälfte des Mauervorsprungs hinter sich gelassen hat. Gleich wird er die drei eingeholt haben!

„Wir müssen laufen“, sagt Vladimir mit vor Angst weit aufgerissenen Augen.

„Schnell! Folgt mir!“ Der Vampirbub eilt voran, an alten zerfallenen Ställen vorbei, durch den mit Dornenbüschen bewachsenen Burghof. Willi und Benny laufen so schnell sie können. Sie bekommen Seitenstechen und Atemnot, aber trotzdem bewegen sie ihre Füße in rasend schnellem Tempo.

Vladimir führt sie einen Weg entlang, an dessen Rändern Brombeerbüsche wachsen. Wie lange Krallen haken sich die dornigen Äste an den Pullovern der Buben fest.

Und plötzlich gelangen die drei ...

Und plötzlich gelangen die drei in einen kleinen, hübschen gepflegten Garten. Auf einer Seite wachsen verschiedene Sorten Gemüse: Paprika, Salat, Tomaten und Karotten. Auf der anderen Seite wachsen Obstbäume und Sträucher. Stachelbeeren und Himbeeren. „Oh, das ist ja nett hier“, sagt Benny. „Dieser Garten gehört unserem Nachbarn“, sagt Vladimir atemlos. „Wenn wir dort zwischen den Obstbäumen hindurchlaufen, kommen wir zu einer Straße. Dann müssen wir nur mehr die nächste Bushaltestelle finden und können wieder nach Hause fahren!“ Vladimir greift nach Willis Arm und zieht ihn in die Richtung, die in die Freiheit führen soll. Aber schon hören sie das Getrappel von Füßen und bevor die Buben noch die ersten Bäume erreichen können, sind sie schon da: Vladimirs Verwandte. „Halt!“, ruft Onkel Damir. „Ihr entkommt uns nicht!“

Vladimir bleibt stehen. Benny und Willi wollen trotzdem versuchen zu fliehen, bekommen seinen Umhang zu fassen und ziehen daran. Aber Vladimir rührt sich nicht. „Komm schon“, drängt Benny. „Komm, Vladimir, sonst sind wir verloren!“ Onkel Damir grinst. „Das seid ihr sowieso.“

Der fürchterliche Vampir kommt immer näher, lächelnd, und erinnert Benny und Willi dabei an eine Katze, die mit einer Maus spielt. Hinter ihm geht Boris, mit einem grimmigen Ausdruck im Gesicht. Voller Abscheu betrachtet er die beiden Menschenbuben und seinen Bruder. In einiger Entfernung stehen Leonard und Vladimirs Mutter. Sie sehen sehr besorgt aus.

„So dumme junge Buben“, sagt Onkel Damir. Seine Stimme klingt samtweich und freundlich. „Jetzt könnt ihr euch nicht einmal mehr von euren Eltern verabschieden – zu traurig ist das!“

Er kommt immer näher und steht ...

Er kommt immer näher und steht plötzlich ganz dicht vor Benny. „Kleiner Bub, was ist denn nur durch dein dummes Köpfchen gegangen, als du beschlossen hast, dich mit einem Vampir anzufreunden? War dir nicht klar, dass wir gefährlich sind? Menschen, die sich mit Vampiren einlassen, müssen sterben!“ Ganz grimmig schaut Onkel Damir aus, seine Oberlippe hat er hochgezogen, sodass eine Reihe brauner Zähne zu sehen sind. Benny fallen vor allem die spitzen Eckzähne auf. Eigentlich müsste sich der Menschenjunge fürchten – er müsste ganz starr vor Angst sein. Aber mit einem Mal ist ihm gleichgültig, ob er heute von einem Vampir gebissen wird. Es ist ihm gleichgültig, ob er heute sterben wird. Nur eines weiß er ganz genau: Er wird nicht kampflos untergehen! Und mit diesem Gedanken greift Benny blitzschnell in seine Jackentasche, holt eine der großen, saftigen Tomaten heraus, die er aus dem Garten seiner Mutter mitgebracht hat und wirft sie direkt in Onkel Damirs wütendes Gesicht, bevor der auch nur mit den Augen zwinkern kann. „Aaaaahhh!“, kreischt Onkel Damir, als die Tomate platzt und der Saft in seine Augen rinnt und auf seine Mundwinkel tropft. „Was ist das? Was war das? Aaaahhh!“ Onkel Damir stolpert drei Schritte zurück und versucht dabei, mit den Händen den Tomatenmatsch aus seinem Gesicht zu reiben. Aber mit einem Mal wird es ganz still in dem kleinen Gemüsegarten. Onkel Damir hört auf herumzukreischen. Seine Hände liegen noch immer auf dem Gesicht, aber er hat aufgehört, den Tomatensaft wegzuwischen. „Was ist das?“, fragt er plötzlich merkwürdig ruhig. Er putzt sich die Augen sauber. Verblüfft schaut er Benny an. „Was hast du mir da ins Gesicht geworfen?“ Benny traut sich nichts zu sagen, deshalb antwortet Vladimir für ihn: „Das war eine Tomate. Mein Lieblingsessen. Was hältst du davon, Onkel Damir?“

Zuerst sagt Damir nichts. Er steht nur da, mit einem träumerischen Ausdruck im Gesicht. Dann, ganz langsam, streckt er seine Zunge raus und leckt seine Mundwinkel ab, auf denen noch Tomatensaft klebt. Plötzlich sieht er gar nicht mehr fürchterlich oder wütend aus. Er wirkt beinahe glücklich. Onkel Damir lässt seinen Blick über die Vampire und die Menschen schweifen, die ihn gebannt anstarren. Dann wandern seine Augen weiter, durch den Gemüsegarten von Vladimirs Nachbarn und bleiben schließlich auf den Stauden hängen, auf denen reife, saftige Tomaten hängen. Onkel Damir geht darauf zu und pflückt eine Tomate. Lange hält er sie in seinen Händen und schaut sie nachdenklich an. Dann – Benny und Willi und die anderen Vampire können es kaum glauben – führt er sie zu seinem Mund und beißt gierig hinein. „Das ist ... das ist ...“, stottert Onkel Damir mit vollem Mund, „... das schmeckt einfach wunderbar!“ Da tritt plötzlich Vladimirs Vater vor und sagt: „Damir, was soll das? Was tust du da?“ Onkel Damir pflückt eine weitere Tomate und hält sie Leonard entgegen. „Ich hätte mir das nie gedacht, aber das ist einfach köstlich. Besser als Blut! *Viel* besser als Blut! Das schmeckt süß und saftig und so rein! Kostet, mein Bruder. Hier!“ Vater Leonard schaut die Tomate an als wäre sie vergiftet. Er macht sogar einen zögernden Schritt zurück. „Nein, Bruder“, sagt er. Aber Onkel Damir geht ihm nach und bedrängt ihn weiter. „Jetzt koste schon!“ Leonard stellt sich neben seine Frau und verschränkt die Arme. „Nein“, sagt er mit fester Stimme. „Diese ... diese Tomate ist Gift für uns Vampire! Sie verändert uns ... sieh nur, was sie aus dir und Vladimir gemacht hat!“ Onkel Damir sieht die Tomate in seiner Hand belustigt an. „Gift? Ich bitte dich, lieber Bruder! Aber wenn du nicht kosten möchtest, nun, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als ...“ Und bevor er weiterspricht, hebt er die Hand, in der er die Tomate hält **und** ...

Und bevor er weiterspricht, hebt er die Hand, in der er die Tomate hält und wirft die reife Frucht direkt in das Gesicht seines Bruders, wo sie sofort zerplatzt.

Tomatensaft verteilt sich auf den Wangen, den Augen, der Nase und dem Mund des Vampirvaters. Leonard taumelt, stolpert drei Schritte zurück und schreit: „Bist du vollkommen verrückt geworden?! Warum hast du das getan, du dummer Vampir! Wie konntest du es wagen ...?“ Und dann verstummt er. Gebannt starren ihn Benny und Willi und die anderen an. Was passiert nun?

Vladimirs Vater wischt sich die Augen sauber, genau, wie es Onkel Damir vor wenigen Minuten getan hat. Dann betrachtet er seine Finger, die nun mit Tomatensaft beschmiert sind. Er schmatzt mit den Lippen, kostet den Saft der Frucht, der ihm in den Mund tropft. „Köstlich!“, ruft er. „Fantastisch! Das ist einfach...!“ Er wendet sich seiner Frau zu. „Meine Liebe, ich habe noch nie etwas Schmackhafteres gegessen! Davon musst du auch kosten!“ Seine Frau schüttelt den Kopf und weicht einen ängstlichen Schritt zurück. „Nein, lieber nicht, danke ...“ Aber da steckt ihr Leonard schon seinen tomatensaftbeschmierten Finger in den Mund. „Leonard!“, ruft sie noch entgeistert, aber dann entdeckt auch sie den wunderbaren Tomatengeschmack! „Wunderbar“, schwärmt sie und lächelt ihren Mann glücklich an. Anastasia grinst vor Glück. Sie wartet gar nicht, bis ihr jemand eine Tomate ins Gesicht wirft oder einen Finger in den Mund steckt, sie läuft gleich mit einem Freudenschrei zu den Tomatenstauden und macht sich über das wunderbare Gemüse her. Benny, Willi und Vampir beobachten fassungslos die glücklichen Vampire. „Wer hätte das gedacht?“, murmelt der erstaunte Willi. „Die stehen alle auf Tomaten! Merkwürdige Vampire!“ Doch da sagt Vladimir. „Nein, nicht alle. Schaut mal!“ **Und er zeigt auf ...**

Und er zeigt auf Boris, der seine Familie böse anstarrt. Onkel Damir pflückt weitere Tomaten und bringt sie Leonard und Vladimirs Mutter, die gierig hineinbeißen. Da ruft Boris wütend: „Ihr seid ja verrückt! Wir sind Vampire! Wir brauchen Blut um zu überleben!“ Seine Mutter dreht sich zu ihm um, eine halb gegessene Tomate in der Hand. „Boris, mein lieber Sohn, Blut ist nicht mehr notwendig! Wir haben die perfekte Mahlzeit für uns gefunden. Komm und koste auch!“ „Nie im Leben!“, ruft Boris angeekelt. Er wendet sich Benny und Willi zu und zeigt anklagend mit dem Finger auf sie: „Ihr habt unsere Familie zerstört!“ Mit diesen Worten dreht er sich um und läuft zur Burg zurück. „Oje“, sagt Willi. „Der ist aber sauer auf uns!“ Doch Vladimir lächelt nur. „Macht nichts. Soll er doch sauer sein. Aber schau dir mal den Rest meiner Familie an! So glücklich habe ich sie noch nie erlebt!“

Ein paar Tage später, an einem bewölkten Samstag, spielen Willi und Benny Fußball in Bennys Garten. Sie warten auf Vladimir, der sie heute besuchen kommt. Vladimir lebt jetzt nicht mehr in der Mühle, sondern zu Hause bei seinen Eltern in der Burg. Onkel Damir ist vor zwei Tagen nach Rumänien zurückgekehrt, einen Koffer voll Tomaten in der Hand und begleitet hat ihn Boris! Leider konnten Vladimir und seine Familie ihn nicht davon überzeugen, dass Tomaten die leckerste Vampirspeise der Welt sind. Aber das macht nichts! Wenigstens müssen Benny und Willi nun nicht befürchten, dass Boris sie aus Rache in der Nacht überfällt und sie in den Hals beißt. „Tor!“, ruft Benny, als er es endlich geschafft hat, den Ball zwischen die zwei Obstbäume zu schießen, die zwei Torstangen darstellen. „Toll gemacht!“, ruft eine bekannte Stimme. Willi und Benny drehen sich um. Da steht Vladimir! Endlich! Aber er ist nicht alleine. Er hat noch jemanden mitgebracht. **Es ist ...**